

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 57 (1970)
Heft: 5

Artikel: Widerstehet dem Bösen nicht!?
Autor: Dilger, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528817>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere Betrachtung

Widerstehet dem Bösen nicht!?

In dem Stück «Die heilige Johanna der Schlachthöfe» setzt sich Bertold Brecht unter anderem auch mit dem Christentum auseinander. Seine tragische Heldenin, das Heilsarmee-Mädchen Johanna, predigt den hungernden Arbeitern von Chicago Ergebung in Gottes Willen, den Kapitalisten und Börsenhyänen Mitleid und Liebe, widerersetzt sich dem Streik und jeder Gewaltanwendung. Sterbend aber desavouiert es seine Haltung und gesteht: «Es hilft nur Gewalt, wo Gewalt herrscht, und es helfen nur Menschen, wo Menschen sind.» Mit andern Worten: Gott hilft dem Menschen nicht, weil es Gott gar nicht gibt, und wer Christi Maxime verkündet: «Widerstehet dem Bösen nicht!», der liefert die Unschuld ans Messer, «den soll man mit dem Kopf aufs Pflaster schlagen, bis er verreckt ist.» — So Brecht wörtlich. — Immerhin, er selbst ist nicht mit dem Wort seiner Heldenin auf den Lippen gestorben. In seinen letzten Manifesten heißt es: «Da ich gegen den Krieg bin, bin ich gegen die Einführung der Wehrpflicht in beiden Teilen Deutschlands.» Also doch nicht mit Gewalt gegen Gewalt? Oder darf man nur gegen den Kommunismus keine Gewalt anwenden? Jedenfalls ist das Problem nicht einfach. Soll man Aggressoren totschlagen oder sich von ihnen totschlagen lassen? Soll man Atombomben fabrizieren oder geduldig warten, bis die andern unsere Städte ausradieren? Man spottete über die Juden, als sie sich wie Schafe zur Schlachtbank führen ließen. Man empörte sich über die selben Juden, als sie im Blitzkrieg sich gründlich ihrer Feinde entledigten. — Bis anhin war es selbstverständlich, sich zu bewaffnen und im Notfall sich zu verteidigen. Erst mit dem Zweiten Weltkrieg und den Nuklearwaffen sind Zweifel laut geworden. Werden wir uns mit der Maxime: «Gewalt gegen Gewalt»

nicht schließlich selbst ausrotten? Ist in den Dienstverweigerern aus Gewissenspflicht nicht Christi Wort lebendig: «Widerstehet dem Bösen nicht?»

Die Natur, aus der wir herkommen, kennt Vorentwürfe des Menschlichen. Die Tiere nähren sich voneinander, rotten sich aber gegenseitig nicht aus. Sie kennen den Konkurrenzkampf, aber selbst den aggressivsten Bestien sind Hemmungen eingebaut. Auch eine Art Opferbegriff ist der Natur nicht fremd. Eltern-Tiere opfern sich für die Jungen, Individuen für die Gattung.

Mit dem Menschen geraten alle diese Möglichkeiten in den Raum der Freiheit. Das Tier tut, was es muß, der Mensch erkennt, was er soll. Was aber soll er? Das Ideal ist sicher die Gewaltlosigkeit, wie sie etwa Tolstoi und Ghandi aus dem Geiste des Neuen Testamentes heraus gepriesen und praktiziert haben. Doch kann das nur das Postulat einer Individualethik sein, die Maxime eines Einzelnen, der bereit ist, sich zu opfern und lieber unterzugehn, als zu den Waffen zu greifen. Wenn er es nicht aus Schwäche tut, sondern aus der mystischen Einsicht, daß das Böse nur so überwunden werden kann, dann ist das höchste Vollkommenheit. Wo es sich aber darum handelt, die Rechte eines andern, einer Familie, einer Staatsgemeinschaft zu verteidigen, wäre es unverantwortlich, die Waffen zu strecken. — Gewalt ist nicht böse in sich, aber der Mensch in seiner Schwäche und Versuchtheit verfällt leicht hin dem Bösen, wenn ihm Gewalt gegeben ist. Christus hat Rom, die bewaffnete Macht, anerkannt: «Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist», aber für sich selbst hat er das Opfer dem Widerstand vorgezogen. So kann man denn in seinem Namen vom Staat keine Selbstpreisgabe verlangen. Sich nicht zu verteidigen, kann nur Sache eines Einzelnen, eines religiös Ergriffenen sein. Was er tut, ist sinnlos vor der bloßen Vernunft, aber sinnvoll vor dem Glauben. Lebt die Welt nicht heimlich von solch sinnlosem Opfer? Leuchtet nicht etwas Göttliches auf in solchem Untergang? Franz Dilger